

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Zürich der Eingeborenen  
1923

Ghueri: „Hälft Gott Kägel.“ Es ist wieder en Spuele leer; ick breicht's is nümme so gar mänge, so ist Gufers Wupp us.“

Kägel: „Gottlab und Sant, mich chönd si's Klematrolium abefergge wänn swänd, es ist mir verleidet wie chalt's Räbemues.“

Ghueri: „Wenn i wüsst, daß i Guere Nachlaß chönt atrete, wur i Gueri Firma i dr Oberwelt gern no ä paar Johr vertrete, trotz dr Berrükti von Zitläufe und am nächsten Allerheilige müestid'r gottstromi en Chranz ha, wo keis Gmües drin fehlt.“

Kägel: „Ihr seid na en rechte Grassaff, daß Ihr na mönd a dem tochtige Läbe hange; es ist ja weniger meh dra weder am en abnagete Fleischbei und säb isch.“

Ghueri: „Ihr sind vo jeber e Peflimisteni gsi. Wenn s'ick au ä chli verstört zuegoht, deswege müend'r das bigeli Geist nüd grad wellen ufgä.“

Kägel: Sid s'mr i minen alte Tage mit em Stimmzäbel händ welle cho mi paar Rappe stäble, chönt i die ganz Welt a —“

Ghueri: „Dafür sind s'jo über d'Chnü gnoh worde, daß d'Schnattere noh 10 Johr lang gspüred.“

Kägel: „Göh mr eweg, mr weiß nüd, was für ä Berrükti daß s'wieder usbrüetid. S hä kã Fiduz zu dem drüezwänzgi, weuschid mr's nu nüd zlieb a und säb weuschid mr's.“

Lieber Nebelspalter!

Ein Gast besucht das Restaurant zum ersten Mal und sagt zur Kellnerin: „Fräulein, zeigen sie mir bitte ihr Menü!“

Entrüstet antwortet die Kellnerin: „Sie unanständiger Herr, jetzt habe ich keine Zeit, in einer halben Stunde vielleicht.“

Eine Amerikanerin fragt am Zürcher Bahnhof den Portier, auf welchem Perron der Zug nach St. Moritz fabre.

Die Antwort lautet: Hä, am halbi feufsi Madam!

Was Kinder sagen und fragen

Gretli, dessen Vater auf einer Geschäftsreise in Italien ist: „Muetter, wo isch jeh der Batter?“ „Im Süde.“ Nach einer Weile fragt Gretli ganz schüchtern: „Aber si südet ihn doch nit ganz?“

Lotti zur Waschfrau: „Frau Schlumpf, wie alt sind Sie dänn?“ „63.“ „Ja, aber warum sind Sie denn no nid g'schorbe?“

Die verdrehten Gedichte  
Der Gesangverein

Auf der unsichtbaren Leiter ungehemmter Sangeslust steigt ein Mann hinab mit breiter sogenannter Heidenbrust.

Wie der Frosch an Regentagen sich verkriecht und Wasser lappt, steigt der Mann mit Wohlbehagen tiefer noch, wobei er schnappt.

Nicht nach Tier und Menschen schnappt er; denn er ist kein übler Schuft, auch nicht etwa ein verkappter, denn er schnappt allein nach Luft.

Und an unsre schönen Ohren mit der edlen Stimme bringend scheint der Mann sich, immer singend, in den Grund hinein zu bohren.

Tiefer stets, aus dunkeln Schluchten, scheint die Stimme, leis und leiser, bis zu uns empor zu wuchsen, schon beinahe ein bißchen heiser.

Weinend stehen Menschenscharen, schreien, zeteren, schnaufen, lallen, denn man sah mit Haut und Haaren ihn ins Bodenlose fallen.

Und es wird ihm nie gelingen, nicht in Liebe, nicht in Haß, wiederum empor zu dringen . . .

Ueberschrift: Der Faß.

Kinderlos

„Haben Sie Kinder?“ frug der Hauswirt. „Drei,“ antwortete der Wohnung suchende Herr, „sie sind jetzt aber alle auf dem Friedhofe.“

Darauf einigte man sich und der Mietkontrakt wurde unterschrieben. Einige Tage später erfolgte der Einzug der neuen Partei. Der Hauswirt aber war außer sich, als er plötzlich die drei Kinder bemerkte, welche sich auf dem Hausflur herumtollten.

„Sie hatten mir doch gesagt,“ schrie er den neuen Mieter an, „daß Ihre Kinder auf dem Friedhofe seien.“

„Ich habe Sie auch nicht getäuscht,“ antwortete prompt der Vater. „Meine drei Kinder befanden sich an dem Tage, als ich die Wohnung mietete, wirklich auf dem Friedhofe, wo sie Großvaters Grab besucht haben.“

Letzte Nachrichten

Bern. Hier wurde, wie ich diskret vernehme, von einem französischen Diplomaten die Frage „ventiliert“, ob man der Schweiz nicht als Ersatz für die demnächst wegfallende freie Zone einen bequemen Korridor nach einem Meerhafen anbieten dürfe, da ein solcher doch der angestrebten Entwicklung als Seemacht höchst förderlich sei. Natürlich wolle man kein französisches Gebiet dafür hergeben. Man denke vielmehr an einen Ausgang nach dem Mittelmeer in anderer Richtung oder an eine Nordsee-Verbindung. Deutschland sei dafür besonders geeignet, da es über kurz oder lang doch nur noch aus Korridoren bestehen würde. Der Schweizer Diplomat aber lehnte mit der trockenen Bemerkung ab, er sei kein Freund von Korridoren, sie seien gewöhnlich sehr zugig und die Ursachen schwerer Erkältungen.



Der Reise-Dinkel

Es gibt eine Menge guter und unterhaltamer Wäse, die hauptsächlich in den Kreisen derjenigen umgeht, die viel auf Reisen sind. Man erzählt sie im Hotel, auf der Bahn, im Restaurant. Wer nie oder nur selten reist, erfährt sie nicht. Wem sie gehören, wer sie geprägt hat, weiß man nicht. Darum auch die Scheu aller Mitarbeiter, derartige Wäse, die sie irgendwo gehört haben, einzusenden. Diese Scheu soll die Rubrik „Der Reise-Dinkel“ überwinden helfen. Hier wollen wir diejenigen Wäse veröffentlichen, die uns entweder mit der Bemerkung eingesandt werden, daß sie gehört worden sind oder aber uns selber als in diese Kategorie gehörend erscheinen. Selbstverständlich werden auch Einsendungen, die hier erscheinen, entsprechend honoriert. Die Redaktion.

Selbstgefühl: A. „Sehen Sie, ich bin mit allem zufrieden — wenn nur Eines zu ergründen wäre, über das denk' ich immer nach!“ — B. „Worüber denn dann?“ — A. „Ja sehen Sie, über das Ewige und Unendliche!“ — B. Ah, det ist's! Da kann ich Ihnen nur raten, sich nicht weiter damit abzugeben. Sehen Sie, ich bin doch Berliner, habe ooch schon drüber nachgedacht und nicht herausgebracht — da können Sie sich die Mühe ruhig ersparen.“

Zu einem Druckfehler

Aber, aber, Nebelspalter  
Lieber, guter, neuer Alter  
Welches gräßliche verastan  
Von dem Setzer an dem Kasten  
Wie nur kann er „liche“ greifen  
Wo nur „same“ zu begreifen  
Denk doch an die Herrn Autores  
Dich und sie, machst Du kapores!  
Solche Fehler: nä, nä, nei  
Schlimmer als ein faules Ei  
Mitten ins Gesicht geschmissen!

Hans hat's schier entzwei gerissen:  
„Täh entgell'n ihm Feuer-Rufe  
Werfend, takt er mit dem Hufe  
Lendenzitternd ihm entprellt:  
„Nä — nä — nei! der ganzen Welt.“

Und du fragst: „Was ist gescheh'n?  
Welcherlei ist mein Vergeh'n?“  
Nimm des Winterportes erstes  
Pest, wo dergestalt verkehrtes  
Gleich zuerst beim Stitzöring  
Kergerfam zu Tage hing:  
In der kleinen Fußes-Note  
Wie Du dort mit Unglücksfote  
Wo für Skleut Hans poetet  
Nur empfinds'ame beslötet  
Dich vergriffen so empfindlich  
Dieses ist mir unerfindlich!  
Und es ruft der Hans: „Wie peinlich,  
Ach, empfindlich tönt so kleinlich!“

Dem Verfasser von „Schnee“  
mitempfindsamst gewidmet von W. H.

Am besten beginnst Du Deinen Tag  
mit einer Tasse Kaffee Hag,  
und hörst des Tages langen Lauf  
mit einer letzten Tasse auf.